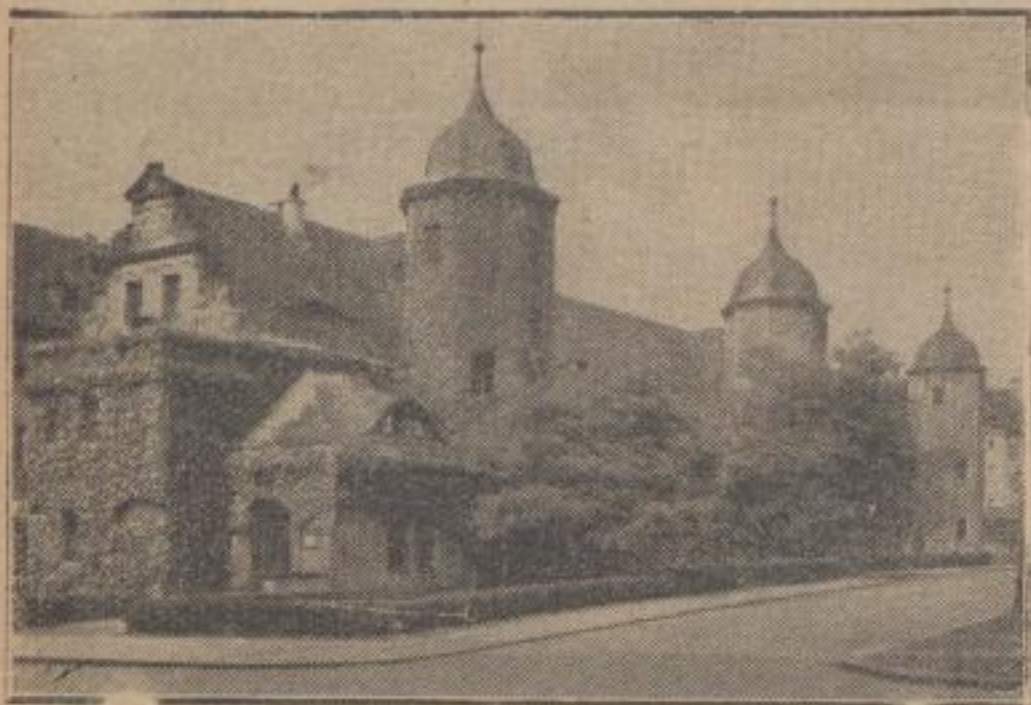


und diese Gemeinde bedauert es unendlich, daß er, der Siebzigjährige, sich nun nach dem Abendfrieden seines Lebens sehnt und seine Fahrten einstellen will. Aber in seinem Museum wird er immer noch zu finden sein. Dieses Museum ist wie ein Klang aus einer anderen Welt. Der tiefe, glückliche Frieden, der in seinen Mauern wohnt, umfängt den Besucher als der gute Geist, der von dem Schöpfer dieses Hauses ausstrahlt. Man möchte dieses Wunderding von einem Museum, das eigentlich gar kein Museum, sondern „die Heimat der Heimat“ ist, ein singendes Museum nennen. Nicht nur weil die Schulklassen, die immer und immer wieder von ihren Lehrern an diesen Quell der echten Heimatliebe geführt werden, dort zum Dank für das Gesehene ihre alten lieben Volksweisen erklingen lassen dürfen, sondern weil alles in diesem Museum, jedes trauliche Altväterstübchen, jede Weihnachtskrippe, jede Spindel und jedes bunte Spielzeug, jede Tracht, ja jeder Stein aus Heimatstufen zur Verkörperung eines ewig singenden und klingenden Volksliedes geworden ist.

Es ist vielleicht mehr als ein Zufall, daß die Wiege Oskar Seyfferts ganz nahe bei dem historischen Kugelgen-Haus gestanden hat. Auch in ihm wohnt die Freude an Farbe und Licht und die alles andere zurückdrängende Liebe zur Heimat, die aus den „Jugenderinnerungen eines alten Mannes“ spricht. Oskar Seyfferts Heimatgedenken sind in den Büchern „Von der Wiege bis zum Grabe“, „Aus Dorf und Stadt“, „Spielzeug“ in erquickender Weise festgelegt, und es ist ein sichtbarer Beweis für den freudigen Widerhall, den seine schlichte, humorvolle Art in den Herzen der Sachsen gefunden hat, daß diese Bücher heute sämtlich vergriffen sind.

Hofrat — Professor — was sind ihm diese äußeren Zeichen der Würde. Er will nichts anderes, als ein Freund des Volkes und der Heimat sein. Ein Mensch, von dem das Dichtervort gilt: „Der ist in tiefster Seele treu, der die Heimat liebt, wie du“



Das Oskar Seyffert-Museum in Dresden

Ehrungen an seinem Geburtstag

Schon in der frühen Morgenstunde begannen die Ehrungen und Gratulationsbesuche bei Hofrat Seyffert, dem Siebzigjährigen, in seiner Wohnung in Dresden. Die ersten waren die Zither- und Lautenspieler der Landsmannschaft der Bayern. Dann gab buchstäblich ein Gratulant dem anderen die Türklinke in die Hand. Unter den vielen Glückwünschen seien besonders die des inzwischen verstorbenen sächsischen Königs erwähnt, die dieser dem General D'Byrn zur Übermittlung aufgetragen hatte. Weiter gratulierten unter anderem die sächsische Staatsregierung, der Ministerpräsident und der Rat zu Dresden. Anton Günther sang zur Laute „Das Lied vom Vaterhaus“.

Den offiziellen Festakt gab es dann später im Kurländer Palais, in dem alle die Deputationen und Promi-

nenten versammelt waren, die dem Jubilar ihre Glückwünsche bringen wollten. Der stellvertretende Vorsitzende des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Geheimrat Meinel (Tannenberg), gedachte in seiner Festrede zunächst des verstorbenen Königs, dem die Heimatschutzbewegung viel zu verdanken hatte, und wies auf den Widerhall der Jubelfeier des Hofrats im Volke hin, der den besten Beweis für die Bedeutung und vollstümliche Lebendigkeit des Seyffertschen Werkes sei.

Seine Minister Richter betonte für die Staatsregierung die Bedeutung der Bemühungen Seyfferts für die Wiedererweckung der Liebe zu Volkskunst und alten Bräuchen. Oberbürgermeister Kütz sprach die Glückwünsche für die Stadt Dresden aus. Der Jubilar habe sich, so führte er aus, durch sein Leben und Wirken im Herzen der Dresdner Bevölkerung ein schöneres Denkmal gesetzt, als es Künstlerhand bilden könne.

Für die Leipziger Universität sprach Prof. Dr. M o g l, der Hofrat Seyffert die Würde eines Ehrendoktors an der Leipziger Universität verlieh. Der Geehrte dankte gerührt und in seiner schlichten, warmherzigen Weise. Dieser Ehrentag wird ihm Beweis gewesen sein, daß sein Weg allzeit der richtige war.

Usterwoassr!

Vu Max Miethe

Zu men Grufelltru Zeitr, und bei moanchn ältern Leuten amende o no heute, woarsch Sitte, doas man an Ustermurgn früh ganz zettich, su im a dreie odr hoalb viere rim, wenns no stuchstire Nacht woar, su vurn Murgn-graun Usterwoassr hulte. Doas hutt anne imbändch grüße Heelkroast gegn Krankheetn moanchrlee Dart. Man durst abr ben Hula und o schune vern Giehn und o uff heemzu lee Wörtl rädn, ne amoal geschent hustn durst ees; und derno woarsch o Wurschrit, doas doas Woassr, wu man schöppn wullte, a kleenes kloares Woassrchu sein mußte und no Murgn zu mußts loasn. Wenn man doas su oalls richtig beducht hutte und do derno handelte, do brucht man a Wandrwoassr heem —, woas de juhrelang ne stinch wurd und woas hoalf gegn auswendche und inwendche Krankheetn, doas hoalf gegn is Reihn und biese Beene, gegn de Justenza und 'n Durchfoall —, is koann abr o, wenn man droa gloobt, gegn de Hoartleibchkeit sein, is heelt Geschwüre und läst de Hoare wachsn, abr wie gesout, droa gloobn muß man, sunst is nisch, sunst is oad Woassr wie jeds andre gewöhnliche Woassr. — Wenn mans hult, doa gteht man an bestn ganz alleene, odr bloß mit no een ruhigun Menschun zesoamm, beileibe mit keener Frau, doa is man verroacht, denn doa koann doch seltn eene die Schnoappe su lange haln, und doa brengt man stoatt Usterwoassr abn oad Floappwoassr heem! Is koan suwiesu no moanchmoal woas derquare kumm. Wenn man erne jemandn begeiht und ar bitt een an „schün gutn Murgn“, doa muß man oad militärsch de Hand a de Mütze lähn. — Gut möcht man goar keen ussehn, wie leichte nimmt dan dr Wind, dar immr su im Ustru gteht, und wenn man derno 'n Hute noachleest, koann een ben Suchn leichte a goarschichs Wurt übr de Lippn kumm und schun is dr Zaubr weg! De Hauptsache is abn dr Glaubn. — Doa hoat mer amoal mei Freind anne Geschichte derzählt vun Koarlob seinr Schwiegrmuttr, und weil se groade doa har poast, warch se glei wieder derzähl. — „Koarlob hutt vu dr Stinch-Mahle de Tochr, de Lure, geheiroat. Se woarn schun a ganz jung Juhru zesoamde gekruchn und labtn nu schun a Stamml Juhre recht gut zesoamm, a Hardl Kindr huttu se o gekriegt — abr irsch oalle no dr Huxt! — Ich wees ne, früher huttu de Leute überhaupt oalle vill mieher Kindr oals heute, doa soabg man doch meestns su a Stück a viere bis achte siche Puzliche im Tisch